



Heimatblätter aus dem Zabergäu

# Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 1/2, Jahrgang 2020

Herausgeber:  
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

---

STEFFEN HAMMEL

Dr. habil. Katharina „Käthe“ Kümmel – eine Ruheständlerin botanisiert  
rund um Brackenheim

HORST SEIZINGER

Die Güglinger Kelter – Vom mittelalterlichen Bauwerk zur heutigen Zeit

BUCHHINWEISE

## **Veranstaltungen des Zabergäuvvereins in 2020**

Liebe Mitglieder,

auch wir haben seit Ausbruch der weltweit lähmenden Pandemie und der damit einhergegangenen Verbote und Verordnungen sofort reagiert und selbstverständlich unsere Vereinsveranstaltungen bis auf weiteres abgesagt. So konnten wir unsere im Mai 2020 geplante Halbjahresveranstaltung bei der Zaberfelder Ehmetzklinge nicht durchführen und auch nicht unsere monatlichen, interessanten und immer sehr gut besuchten Stammtische abhalten. Diese haben wir rein vorsorglich gleich bis einschließlich August 2020 abgesagt. Wir können zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht mit Gewissheit sagen, ob ab September 2020 wieder unsere Stammtische allmonatlich stattfinden können und welche Vorgaben eingehalten werden müssen.

Die Durchführung unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung haben wir lange vor der Pandemie auf Sonntag, den 18. Oktober 2020 in Ochsenburg terminiert. Bezüglich der Durchführbarkeit kann auch dafür heute keine verbindliche Zusage gemacht werden. Wir werden Sie auf jeden Fall auf dem Laufenden halten und Sie rechtzeitig über die Presse und unsere Homepage informieren.

Eines ist Gewiss. Es wird ganz bestimmt eine Zeit nach Corona geben. Wann diese anbricht und wie diese letztendlich aussieht, kann uns niemand sagen. Bleiben wir also alle zuversichtlich und freuen uns auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen. Kommen Sie weiterhin gut und unbeschadet durch diese außergewöhnliche Zeit. Bleiben Sie gesund.

Es grüßt Sie ganz herzlich  
Die Vorstandschaft

**[www.zabergaeuverein.de](http://www.zabergaeuverein.de)**

Auf der Vereinshomepage finden Sie Informationen über den Verein, zur Vereinsgeschichte, zu den Aktivitäten, zu den Ansprechpartnern, zu Fragen der Mitgliedschaft, der Gemeinnützigkeit bei Spenden, der Einsendung von Manuskripten zur Veröffentlichung in der Vereinszeitschrift u.a.m.  
Besuchen Sie die Homepage des Zabergäuvvereins.

# Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heimatblätter aus dem Zabergäu

Heft 1/2, Jahrgang 2020

## **Dr. habil. Katharina „Käthe“ Kümmel – eine Ruheständlerin botanisiert rund um Brackenheim**

*von Steffen Hammel*

### **Einleitung**

Wenn über die bedeutendste Brackenheimer Botanikerin berichtet wird, so werden zahlreiche Menschen im Zabergäu zunächst nichts mit dem Namen Käthe Kümmel anfangen können. Umso wichtiger ist es, das Leben und Werk der Pflanzegeografin und –soziologin in der Zeitschrift des Zabergäuvereins zu würdigen und damit unvergessen zu machen.

### **Das Leben der Käthe Kümmel (1905-1994)**

Katharina (Kurzform „Käthe“) Johanna Elfriede Kümmel wurde am 30. April 1905 als Tochter des Kaufmannes Friedrich Wilhelm Kümmel und der Elisabeth Kümmel, geborene Hübscher (1878-1961), in Düsseldorf geboren. Eine vier Jahre ältere Schwester hieß Margarethe (1901-1983). Die junge Käthe besuchte in Düsseldorf die Luisenschule mit angeschlossener Studienanstalt und legte im Frühjahr 1925 das Abitur ab. Anschließend begann sie ein Studium naturwissenschaftlicher Fächer, insbesondere der Geographie und Botanik, an der Universität Bonn. Ab Herbst 1925 studierte Käthe Kümmel an der Universität Heidelberg, wo sie außer Botanik auch die Nebenfächer Geologie und Mineralogie belegte. Als Hilfsassistentin promovierte sie im Juli 1929 im Hauptfach Botanik. Es folgten Auslandsaufenthalte und Assistenz Tätigkeiten in Deutschland, aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit aber auch Zeiten ohne feste Anstellung. Am 1. April 1937 wurde Käthe Kümmel wissenschaftliche Assistentin des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens in Bonn, später auch dessen Geschäftsführerin.

Käthe Kümmel habilitierte sich als erste Frau an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn 1944 mit einer Arbeit über „Das mittlere Ahrtal“. Der Habilitationsvortrag handelte die „Stellung Südfrankreichs und der Krim im west- und ostmediterranen Vegetationsstufenprofil“ ab. Als Frau hatte die Wissenschaftlerin damals kaum Chancen auf eine akademische Laufbahn, so dass sie bis zum Renteneintritt dem Naturhistorischen Verein treu blieb. Unterbrochen war diese Zeit durch die Kriegswirren. 1945 konnte sie offensichtlich nach Schlesien gelangen, wo ihre Mutter im Raum Breslau evakuiert war. Sie erlebte die schwere Zeit der Vertreibung und Flucht gemeinsam mit ihr. Im Sommer 1945 kehrte sie nach Bonn zurück. Trotz allem Erlebten war die alleinstehende Käthe Kümmel ein im Grunde fröhlicher und humorvoller Mensch<sup>1</sup>.

Bald nach dem Eintritt in den Ruhestand 1965 zog Käthe Kümmel am 6. September 1966 offiziell (lt. Melderegister) nach Brackenheim und wohnte hier, gemeinsam mit der älteren Schwester, in der Schwabenstraße 10. Sie lebte sehr zurückgezogen und war nur wenigen Brackenheimern wirklich bekannt. Eine Freundschaft bestand mit Liselotte Reuss, der einstigen Englisch- und Erdkundelehrerin am Zabergäu-Gymnasium. 1992 wechselte Käthe Kümmel nach einem altersbedingten Unfall ins Alten- und Pflegeheim Brackenheim. Zwei Jahre später, am 30. April 1994, dem Tag ihres 89. Geburtstages, verstarb sie. Ihre letzte Ruhe fand Käthe Kümmel am 4. Mai 1994 auf dem Brackensteiner Friedhof, Block 20, Grab Nr. 6. Die Grabstätte wurde 2014 geräumt.



Käthe Kümmel<sup>2</sup>



Grabstätte von Dr. Katharina („Käthe“) Kümmel auf dem Brackensteiner Friedhof, 30.11.2013 (Foto S. Hammel).

## Floristische Untersuchungen rund um Brackenheim

Als studierte Biologin war Käthe Kümmel botanisch vor allem im Rheinland, aber auch in Frankreich, lange Jahre aktiv. Ihre Studien zur Bedrohung von Pflanzen durch Eingriffe in die Natur sowie ihre genaue Kartierung der Flora im Raum Bonn und des Siebengebirges sind von bleibender Bedeutung. In der einstigen Bundeshauptstadt ist daher auch seit 2019 ein Straßename nach ihr benannt. Prof. Fischer beschreibt Kümmels Wirken wie folgt<sup>3</sup>: „*Sie hat die Vegetation und Flora im Raum Bonn fast metergenau untersucht. Damit stellen ihre Untersuchungen einen wichtigen Vergleichspunkt dar für die ökologische Beurteilung des Geländes aus heutiger Sicht dar.*“

Mit diesem Engagement ging Käthe Kümmel dann auch als Ruheständlerin ab 1966 im Zabergäu, Strom-, Heuchelberg und Neckartal ans Werk. Sie war, wie schon in ihrer Rheinländer Zeit, immer wenn es nur ging in der Zabergäuregion unterwegs, um tausende Nachweise von Farn- und Blütenpflanzen sowie Moose



und Flechten handschriftlich zu erfassen und diese Funde häufig auch mit Herbarbelegen zu untermauern. Aus ihren Aufschrieben lässt sich erkennen, dass sie sich spätestens ab 23. Juni 1966 bereits in Brackenheim aufhielt und von hier botanische Ausflüge in die nähere Umgebung unternahm. Erste Herbaraufsammlungen vom Kesselwald und Hinteren Berg zwischen Haberschlacht und Neipperg stammen bereits vom 24. September 1966, gute zwei Wochen nach ihrem offiziellen Zuzug.

Käthe Kümmels Exkursionsgebiet lag vor allem in Brackenheim selbst mit allen seinen (späteren) Stadtteilen. Ferner waren die Waldgebiete zwischen Hohenhaslach, Pfaffenhofen und Cleeborn ein beliebtes Ausflugsziel. Hier vor allem der Pfefferwald und der Michaelsberg. Immer wieder war sie auch auf Freudentaler Gemarkung aktiv, seltener in Güglingen und Eibensbach. Kümmel botanisierte ferner in Lauffen a.N., Kirchheim a.N., Besigheim, Bönnigheim, Löchgau und Erligheim. Nördlich war sie bis Heilbronn unterwegs. Exkursionen gingen ab Mitte der 1970er Jahre außerdem nach Ochsenbach, Häfnerhaslach, Zaisersweiher, Diefenbach, Horrheim, Ensingen, Schützlingen, Knittlingen und im Westen bis Maulbronn (hier zum Scheuelberg und zum Roßweiher).

Die Ausflüge fanden oft ganztägig statt. Ihre Ziele erreichte sie zu Fuß, sehr häufig mit Taxi und seltener mit Bus und Zabergäubahn. Sie hatte ferner verschiedene Personen (oft Exkursionsteilnehmer), die als Chauffeure willkommen waren.

|                   |                                           |       |
|-------------------|-------------------------------------------|-------|
| 13.4.1966         | Ludwigsberg - Schlosspark                 | 1     |
| 27.4.1966         | Freudental                                | 1     |
| 1.5.1966          | Neuburg - Lohr - Bielefeld                | 1     |
| 17.6.1966         | Johanniskirche - Kleppenberg - Freudental | 2     |
| 18.6.1966         | Bielefeld - Neuburg - Bielefeld           | 3     |
| 19.6.1966         | Hausen                                    | 2-3   |
| 19.6.1966         | Lauffen (im Pfälz)                        | 1     |
| 19.6.1966         | Lauffen - Johanniskirche - Bielefeld      | 2     |
| 23.6.1966         | Freudental - Brackenheim                  | 4     |
| 24.6.1966         | Freudental - Brackenheim                  | 4     |
| 25.6.1966         | Freudental - Brackenheim                  | 4     |
| 26.6.1966         | Lauffen (im Pfälz)                        | 1     |
| 27.6.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 4-6   |
| 30.6.1966         | Ludwigsberg - Pfälz - Brackenheim         | 6     |
| 2.7.1966          | Johanniskirche - Brackenheim - Freudental | 6-8   |
| 3.7.1966          | Hausen - Brackenheim                      | 8     |
| 4.7.1966          | Lauffen - Bielefeld - Brackenheim         | 8     |
| 10.7.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 8     |
| 11.7.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 9     |
| 13.9. - 20.9.1966 | Brackenheim                               | 9     |
| 15.9.1966         | Brackenheim                               | 9     |
| 17.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 9     |
| 21.9.1966         | Kaywald - Hausen                          | 10-12 |
| 22.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 12-13 |
| 23.9.1966         | Ludwigsberg - Pfälz - Brackenheim         | 13    |
| 24.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim                 | 13    |
| 24.9.1966         | Hohenhaslach - Brackenheim - Brackenheim  | 14-16 |
| 26.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim - Brackenheim   | 16-18 |
| 27.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim - Brackenheim   | 19-21 |
| 28.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim - Brackenheim   | 21-25 |
| 29.9.1966         | Brackenheim - Brackenheim - Brackenheim   | 26-28 |

Ihre botanischen Exkursionen führte Käthe Kümmel bis ins hohe Alter durch. Dr. von der Kall fasst das Engagement in seinem Nachruf zusammen: „In ihrer neuen Heimat ist Käthe Kümmel nicht aufgefallen, allenfalls wenn sie in den letzten Jahren vor ihrem Wechsel ins Haus Zabergäu fast kriechend Ackerfurchen nach Moosen absuchte. Sie widmete sich botanischen Studien und entwickelte sich in aller Stille zur besten Kennerin der Moose im Zabergäu mit Stromberg und Heuchelberg.“<sup>4</sup>

Käthe Kümmels Exkursionsaufschriebe sind fein sauberlich mit Inhaltsverzeichnissen versehen; hier die erste Zeit von 1966.<sup>5</sup>



## Beispiele in Auszügen

vom 16. April 1972:

„...Frühlings-Fahrt über Eibensbach-Rennweg-Ochsenbach-Häfnerhaslach – im Wald vom 3. Stromberg (=“Streichert“) (Neues Revier v. Hr. Sturm, guter Waldbestand).- Überall auf den Wiesen blühen ++ *Primula officinalis* neben *Primula elatior*; *Viola*, *Cardamine pratensis*. Alles blühend! – *Prunus avium* u. *Pr. spinosa*<sup>8</sup> blühen. Sehr schöne Fahrt. Zurück über Zaberfeld.“,

vom 3. Juni 1972:

„...Wanderung vom Pfarrsitz zum Michaelsberg

- Bei Ecke zum Erythrea-Weg: 2 große Ex. von *Serratula*.

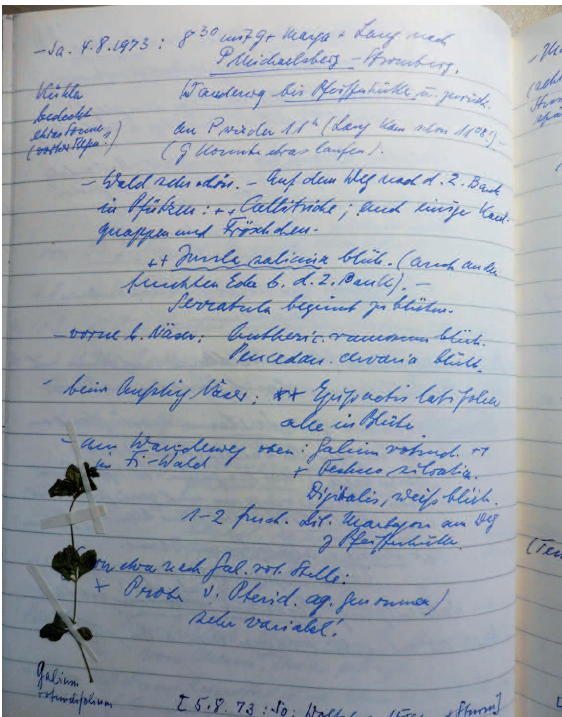
- Dann Rundweg vor bis zur Spitze (mit viel *Primula off.*-Blätter): alles wächst mehr u. mehr zu. Es haben sich erhalten:

+++ ??? (erste Kurve), ++ *Vicia pisiformis* Ku., + *Helleborus foetid.*, *Primula off.*, (*Lil. martagon*), *Acer campestre*, *Sorb. torm.*, *Ligust.*<sup>9</sup> usw. (keine Orchidee gesehen!)....“

und vom 6. Oktober 1973:

„... - Zurück nach Erligheim (es wurde wieder trübe, nebelig, kalt!) Weinlese jetzt im Gange! Viele Fuhrwerke mit vollen Zubern, voll von blauen Trauben, in den Orten!

- Auch 1 kleinen Starenschwarm gesehen in Erligheim (sind dieses Jahr weniger als sonst)....“



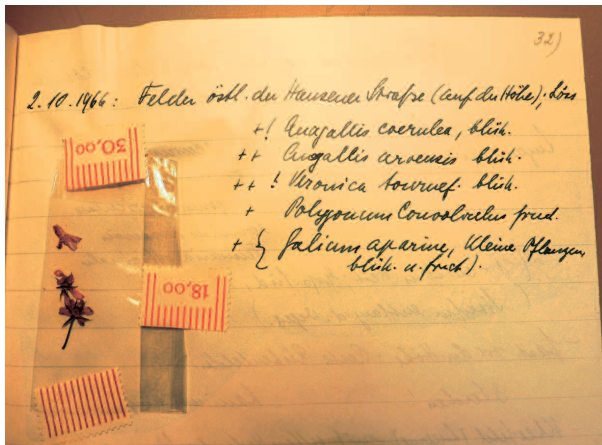
Exkursionsbericht (4. August 1973) vom Michaelsberg mit einem Beleg des Rundblättrigen Storchschnabels (*Geranium rotundifolium*).





Käthe Kümmel botanisierte häufig am Weißen Steinbruch. Anbei Aufzeichnungen vom 8. August 1970 mit einem gepressten Elsbeerensblatt (*Sorbus torminalis*).

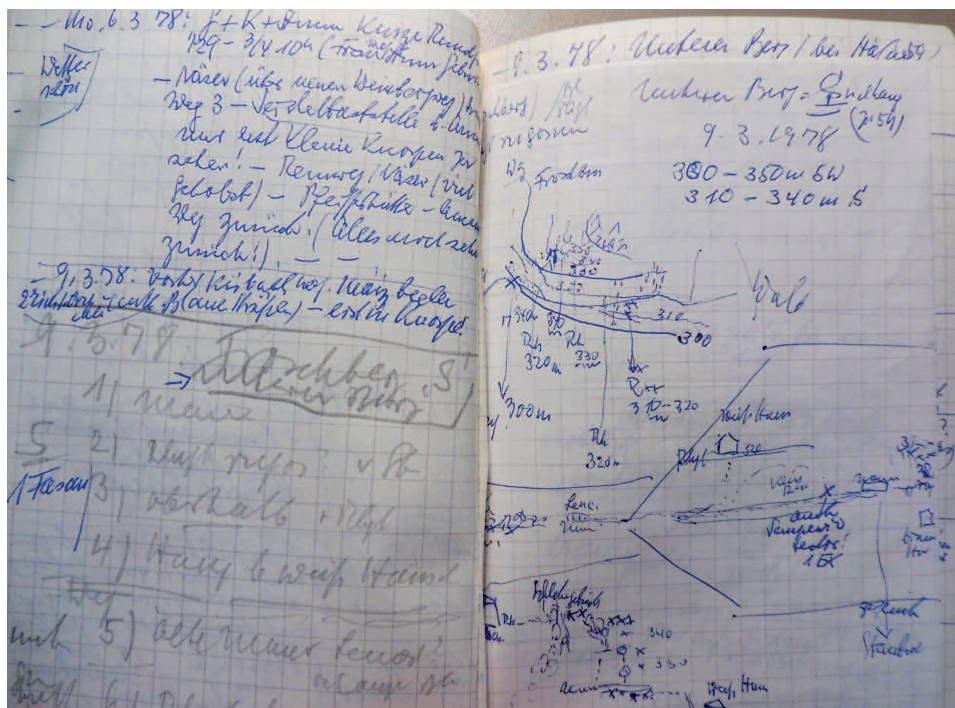
Die zahlreichen Notizen enthalten einige besondere Pflanzenarten wie z.B. Blauer Ackergauchheil (*Anagallis foemina*), Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*), Berg-Flockenblume (*Cyanus montanus*), Erbsen-Wicke (*Vicia pisi-formis*), Gewöhnliche Pechnelke (*Visaria vulgaris*), Diptam (*Dictamnus albus*) und Binsen-Knorpelsalat (*Chondrilla juncea*). Teilweise sind diese Funde nur noch von historischem Interesse.



Aufschriebe vom 2. Oktober 1966 mit seltenen Pflanzenvorkommen (inkl. Blütenbelegen) wie der Blaue Gauchheil (*Anagallis foemina*) von Feldern östlich der Hausener Straße in Brackenheim.

Auch der Kryptogamenflora (niedere Pflanzen) war Käthe Kümmel sehr angetan, wenn sie auf ihren Ausflügen auch nur eine schlechte Lupe mit dabei hatte.<sup>10</sup> In den Aufschrieben finden sich dann auch bemerkenswerte Nachweise. So z.B. Funde vom Grünen Besenmoos (*Dicranum viride*), eines der wenigen Moose, die nach der Berner Konvention in Europa geschützt sind. Diese Art ist außerdem in Anhang II der FFH-Richtlinie genannt. Moosfundstellen sind teilweise so detailliert in den Berichten dargestellt, dass der Wiederfund auch ein halbes Jahrhundert später leicht möglich ist. So gibt es vom Unteren Berg („Froschberg“) bei Sachsenheim-Häfnerhaslach Skizzen des Hanges, auf dem die Moosfunde den einzelnen Trockenmauern zugeordnet werden können.





Buch rechte Seite: Moosaufschriebe vom Unteren Berg („Froschberg“) bei Häfernerhaslach vom 9. März 1978 mit exakten Skizzen der Vorkommen. Zu dieser Zeit wurden die Exkursionsprotokolle allerdings schon relativ chaotisch (vgl. linke Seite).

Über das Vorkommen des Fuchsschwanz-Bäumchenmooses (*Thamnobryum alopecurum*) mit einer ausführlichen Beschreibung der Standortverhältnisse publizierte die Forscherin in der Decheniana.<sup>11</sup>

Waren die Pflanzenfunde in den Tagebüchern anfangs äußerst genau aufgezeichnet, so verschlechterten sich die Aufschriebe mit dem fortschreitenden Alter der Verfasserin in Schrift und Gliederung zusehends. In späten Jahren sind die Exkursionsberichte ziemlich chaotisch und leider nur noch sehr schwer oder gar nicht mehr auszuwerten.

## Herbarien

"Dem Botaniker ist ein Herbarium notwendig. Das Herbarium ist sein lebendiges Gedächtnis, darin liegt ihm zu jeder Zeit die Natur zur Ansicht, zur Vergleichung, zur Untersuchung vor." So beschreibt der bedeutende deutsche Naturforscher Adelbert von Chamisso<sup>12</sup> die Aufgabe der Herbarien in seinem 1827 erschienenen Botanik-Lehrbuch, das er als "Aufseher der öffentlichen Kräutersammlung" in Berlin verfasst hatte.

Als echte Botanikerin sammelte Käthe Kümmel zahlreiche Pflanzen in einer Zeit, als mit dem Beginn der Farbfotografie das Herbarisieren nicht mehr unbe-

dingt üblich war. 1974 kamen von ihr ca. 1.000 Bögen gepresster Farn- und Blütenpflanzen ins Herbarium nach Stuttgart, 1978 zahlreiche weitere Belege.<sup>13</sup> Die Aufsammlungen sind bedeutsam, fallen sie doch in eine Zeit, in der nur wenige Botaniker in der Zabergäuregion botanisch aktiv waren. Manche Arten lassen sich Dank der Pflanzenbelege erst jetzt einer einzelnen Art zu ordnen. Das ist am Beispiel des Sumpf-Wassersterns im weiteren Sinn (*Callitriche palustris* agg.), hier als Teich-Wasserstern (*Callitriche stagnalis*), gut zu sehen (Identifikation anhand von vorhanden Früchten). Das Herbarium STU beinhaltet die ersten Belege der Vogel-Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) und der Bienen-Ragwurz (*Ophrys apifera*) vom Strom- und Heuchelberg.<sup>14</sup> Kümmel interessierte sich auch für neophytische Gehölze. So sammelte sie Gemeiner Bocksdorn (*Lycium barbarum*) und Gewöhnlicher Goldregen (*Laburnum anagyroides*). Der von der Iberischen Halbinsel stammende Gestreifte Besenginster (*Cytisus striatus*) wurde nach der Rebflurbereinigung am Ensinger Eselsberg gepflanzt. Der in STU vorhandene Beleg vom 1. Juni 1978 ist der Erstdnachweis für Baden-Württemberg. Die Aufsammlungen belegen ferner den Rückgang zahlreicher Pflanzenarten. Die Erbsen-Wicke (*Vicia pisiformis*), eine Pflanze der lichten Wälder, Wäldsäume und -wege, wurde zwischen 1967 und 1972 fast alljährlich in den Gebieten Reut, Pfefferwald und Näser südlich Cleebornn gesammelt und kommt hier, wie im gesamten Strom- und Heuchelberggebiet, fast nicht mehr vor. Auch das attraktive Ackerwildkraut Gewöhnlicher Frauenspiegel (*Legousia speculum-veneris*), 1971 gefunden am Hinteren Berg bei Stockheim, und andere Kräuter der Schuttplätze/Äcker, wie das Dreihörnige Labkraut (*Galium tricornutum*) bei der Ziegelei Brackenheim, sucht man heute fast vergebens in den Naturräumen Strom- und Heuchelberg bzw. Neckarland. Die zuletzt genannte Art ist mittlerweile in Baden-Württemberg vom Aussterben bedroht.<sup>15</sup>

Die nachfolgende Tabelle führt ein paar bedeutende Herbarbelege in STU auf:

| Deutscher Pflanzennamen             | Wissenschaftlicher Pflanzennamen                        | Fundort                   | Fundjahr   |
|-------------------------------------|---------------------------------------------------------|---------------------------|------------|
| Edel-Schafgarbe                     | <i>Achillea nobilis</i>                                 | Spielberg                 | 1975       |
| Sumpf-Schafgarbe                    | <i>Achillea ptarmica</i>                                | Freudental                | 1969, 1971 |
| Gewöhnlicher Froschlöffel           | <i>Alisma plantago-aquatica</i>                         | Cleebornn, Zaiserweiher   | 1971, 1975 |
| Wilder Lauch                        | <i>Allium scorodoprasum</i> subsp. <i>scorodoprasum</i> | Cleebornn                 | 1972       |
| Roter Fuchsschwanz                  | <i>Alopecurus aequalis</i>                              | Cleebornn                 | 1971       |
| Kelch-Steinkraut                    | <i>Alyssum alyssoides</i>                               | Freudental, Cleebornn     | 1970, 1971 |
| Aufsteigender Amarant (Artengruppe) | <i>Amaranthus blitum</i> agg.                           | Brackenheim               | 1967, 1969 |
| Schwarzer Strichfarn                | <i>Asplenium adiantum-nigrum</i>                        | Brackenheim, Neipperg     | 1967, 1977 |
| Stinkende Schwarznessel             | <i>Ballota nigra</i> subsp. <i>meridionalis</i>         | Freudental, Cleebornn     | 1969, 1971 |
| Schwarzfrüchtiger Zweizahn          | <i>Bidens frondosa</i>                                  | Besigheim, Kirchheim a.N. | 1971       |
| Dreiteiliger Zweizahn               | <i>Bidens tripartita</i>                                | Brackenheim               | 1971       |

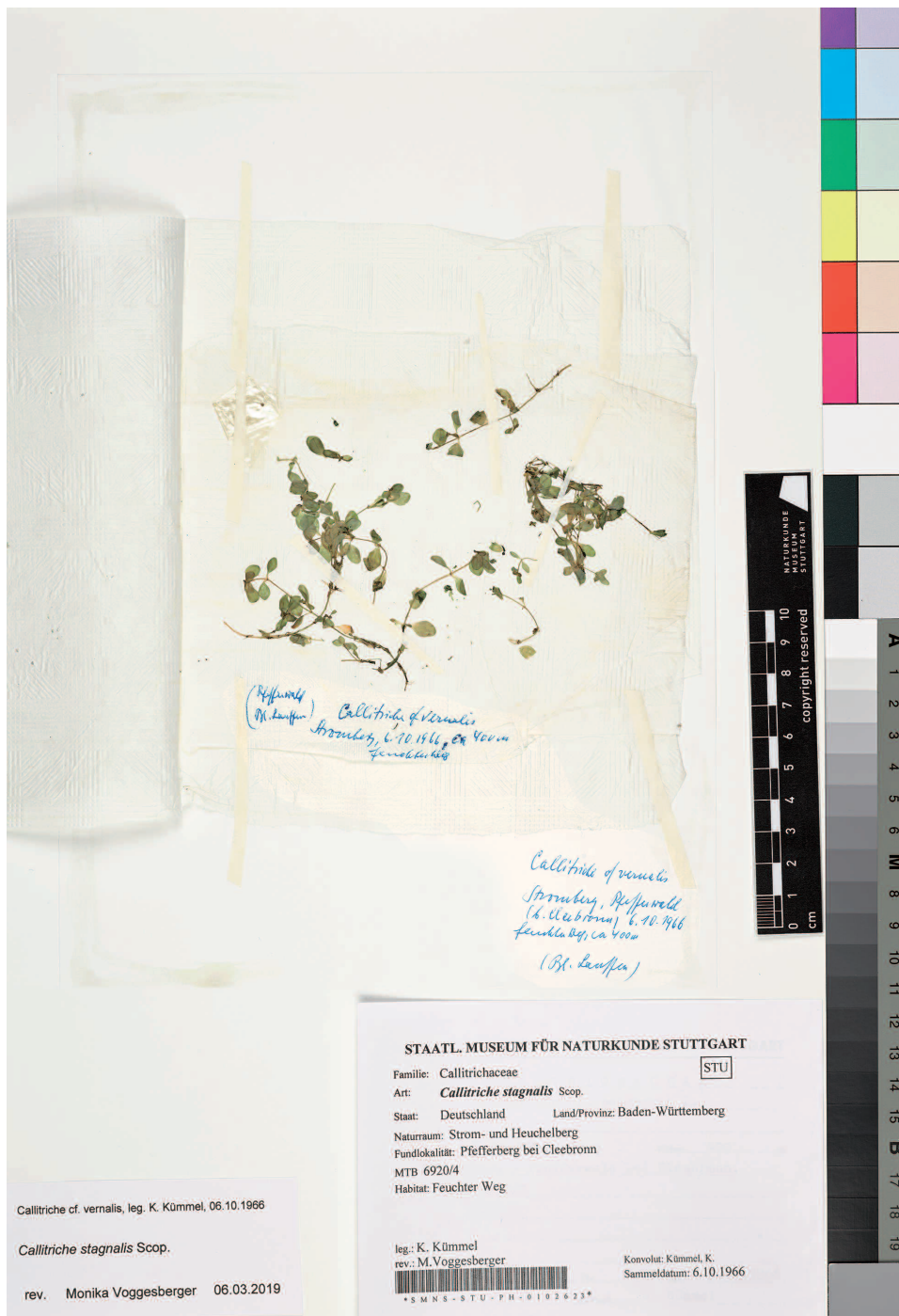
|                                    |                                       |                           |                        |
|------------------------------------|---------------------------------------|---------------------------|------------------------|
| Weiche Trespe                      | <i>Bromus hordeaceus</i>              | Brackenheim,<br>Botenheim | 1970, 1972             |
| Späte Waldtrespe                   | <i>Bromus ramosus</i> s.<br>str.      | Haberschlacht             | 1969                   |
| Teich-Wasserstern                  | <i>Callitriche stagnalis</i>          | Cleebronn                 | 1966                   |
| Kleinfrüchtiger<br>Leindotter      | <i>Camelina microcarpa</i>            | Cleebronn                 | 1971                   |
| Rapunzel-<br>Glockenblume          | <i>Campanula<br/>rapunculus</i>       | Cleebronn                 | 1971                   |
| Spring-<br>Schaumkraut             | <i>Cardamine impatiens</i>            | Cleebronn,<br>Horrheim    | 1967 und 1971,<br>1976 |
| Sparrige Segge<br>(Artengruppe)    | <i>Carex muricata</i> agg.            | Freudental                | 1971                   |
| Dichtährige Segge                  | <i>Carex spicata</i>                  | Freudental                | 1971                   |
| Echtes<br>Tausendgüldenkraut       | <i>Centaurium erythraea</i>           | Cleebronn,<br>Freudental  | 1966, 1970,<br>1971    |
| Kleinblütiges<br>Hornkraut         | <i>Cerastium<br/>brachypetalum</i>    | Cleebronn                 | 1970                   |
| Gestreifter<br>Gänsefuß            | <i>Chenopodium<br/>strictum</i>       | Brackenheim               | 1969                   |
| Binsen-<br>Knorpelsalat            | <i>Chondrilla juncea</i>              | Cleebronn                 | 1971                   |
| Gestreifter<br>Besenginster        | <i>Cytisus striatus</i>               | Ensingen                  | 1978                   |
| Wiesen-Knäuelgras<br>(Artengruppe) | <i>Dactylis glomerata</i><br>agg.     | Brackenheim               | 1966                   |
| Wald-Knäuelgras                    | <i>Dactylis polygama</i>              | Haberschlacht             | 1966                   |
| Heide-Nelke                        | <i>Dianthus deltoides</i>             | Brackenheim               | 1971                   |
| Pfingst-Nelke                      | <i>Dianthus<br/>gratianopolitanus</i> | Schützingen               | 1978                   |
| Blut-Fingerhirse                   | <i>Digitaria sanguinalis</i>          | Brackenheim               | 1967, 1972             |
| Mauer-Berufkraut                   | <i>Erigeron muralis</i>               | Maulbronn                 | 1976                   |
| Harter<br>Schafschwingel           | <i>Festuca guestfalica</i>            | Cleebronn                 | 1971                   |
| Hohes<br>Sumpflabkraut             | <i>Galium elongatum</i>               | Cleebronn                 | 1971                   |
| Dreihörniges<br>Labkraut           | <i>Galium tricornutum</i>             | Brackenheim               | 1972                   |
| Deutscher Ginster                  | <i>Genista germanica</i>              | Cleebronn                 | 1967                   |
| Heide-Ginster                      | <i>Genista pilosa</i>                 | Freudental                | 1969                   |
| Fransen-Enzian                     | <i>Gentianopsis ciliata</i>           | Cleebronn                 | 1970                   |
| Flaumiger                          | <i>Helictotrichon</i>                 | Cleebronn                 | 1970                   |

|                                   |                                                                 |                                                                 |                           |
|-----------------------------------|-----------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------|---------------------------|
| Wiesenhafer                       | <i>pubescens</i>                                                |                                                                 |                           |
| Wurmlattich                       | <i>Helminthotheca<br/>echioides</i>                             | Brackenheim                                                     | 1972                      |
| Behaartes<br>Johanniskraut        | <i>Hypericum hirsutum</i>                                       | Stockheim,<br>Cleebronn                                         | 1971                      |
| Gewöhnlicher<br>Goldregen         | <i>Laburnum<br/>anagyroides</i>                                 | Freudental                                                      | 1969                      |
| Gewöhnlicher<br>Frauenspiegel     | <i>Legousia speculum-<br/>veneris</i>                           | Stockheim                                                       | 1971                      |
| Feld-Kresse                       | <i>Lepidium campestre</i>                                       | Cleebronn,<br>Brackenheim                                       | 1967 und 1971,<br>1972    |
| Niederliegender<br>Krähenfuß      | <i>Lepidium coronopus</i>                                       | Brackenheim<br>und<br>Meimsheim,<br>Dürrenzimmern               | 1966, 1969,<br>1977, 1985 |
| Pfeilkresse                       | <i>Lepidium draba</i>                                           | Stockheim                                                       | 1971                      |
| Frühe Margerite                   | <i>Leucanthemum<br/>vulgare</i> s. str.                         | Meimsheim                                                       | 1972                      |
| Gewöhnlicher<br>Bocksorn          | <i>Lycium barbarum</i>                                          | Brackenheim                                                     | 1971                      |
| Zwerg-<br>Schneckenklee           | <i>Medicago minima</i>                                          | Cleebronn                                                       | 1971                      |
| Stängelumfassendes<br>Hellerkraut | <i>Microthlaspi<br/>perfoliatum</i>                             | Cleebronn,<br>Brackenheim,<br>Meimsheim<br>und<br>Dürrenzimmern | 1970 und 1971,<br>1972    |
| Hügel-<br>Vergissmeinnicht        | <i>Myosotis ramosissima</i>                                     | Dürrenzimmern                                                   | 1966                      |
| Nestwurz                          | <i>Neottia nidus-avis</i>                                       | Freudental                                                      | 1969                      |
| Bienen-Ragwurz                    | <i>Ophrys apifera</i>                                           | Schützingen                                                     | 1978                      |
| Echte Hirse,<br>Nominatsippe      | <i>Panicum miliaceum</i><br>subsp. <i>miliaceum</i>             | Meimsheim                                                       | 1969                      |
| Mauer-Glaskraut                   | <i>Parietaria judaica</i>                                       | Lauffen a.N.                                                    | 1969, 1971                |
| Pastinak,<br>Nominatsippe         | <i>Pastinaca sativa</i><br>subsp. <i>sativa</i>                 | Meimsheim,<br>Brackenheim,<br>Güglingen und<br>Lauffen a.N.     | 1966, 1969,<br>1971       |
| Brenn-Pastinak                    | <i>Pastinaca sativa</i><br>subsp. <i>urens</i>                  | Lauffen a.N.,<br>Stockheim                                      | 1971                      |
| Fluss-<br>Ampferknöterich         | <i>Persicaria<br/>lapathifolia</i> subsp.<br><i>brittingeri</i> | Pfaffenhofen                                                    | 1971                      |

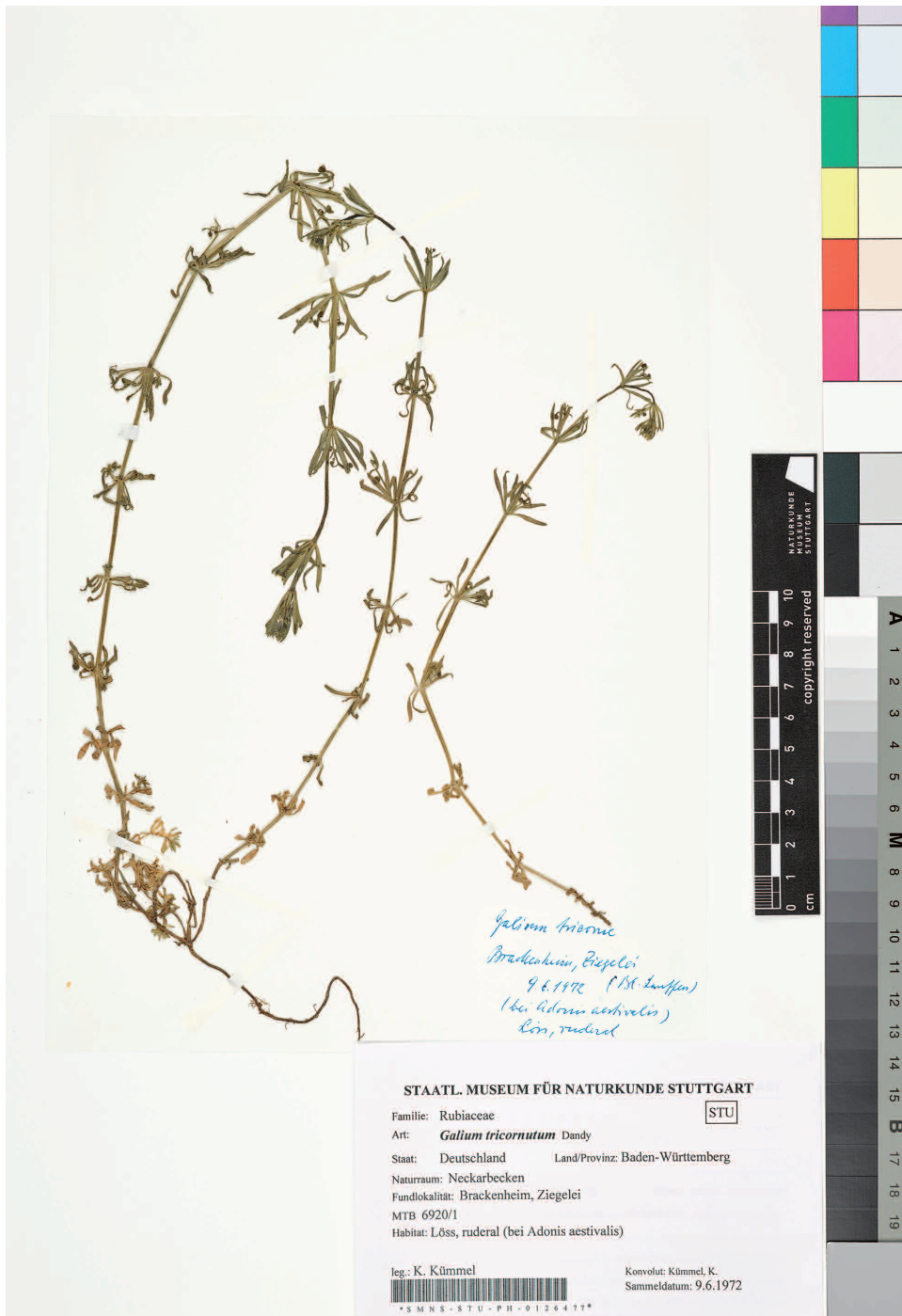


|                                |                              |                                           |                     |
|--------------------------------|------------------------------|-------------------------------------------|---------------------|
| Bertolonis Wiesenlieschgras    | <i>Phleum bertolonii</i>     | Pfaffenhofen                              | 1971                |
| Vielsamiger Wegerich           | <i>Plantago uliginosa</i>    | Stockheim                                 | 1966                |
| Hederich                       | <i>Raphanus raphanistrum</i> | Brackenheim, Stockheim und Kirchheim a.N. | 1969, 1971          |
| Wald-Kreuzkraut                | <i>Senecio sylvaticus</i>    | Freudental, Bönningheim                   | 1969, 1970          |
| Klebriges Kreuzkraut           | <i>Senecio viscosus</i>      | Cleebronn, Häfnerhaslach, Brackenheim     | 1969, 1970, 1971    |
| Färber-Scharte                 | <i>Serratula tinctoria</i>   | Cleebronn, Pfaffenhofen                   | 1970, 1970 bis 1972 |
| Grüne Borstenhirse             | <i>Setaria viridis</i>       | Dürrenzimern                              | 1969                |
| Acker-Spörgel                  | <i>Spergula arvensis</i>     | Stockheim                                 | 1966, 1971          |
| Gewöhnlicher Teufelsabbiss     | <i>Succisa pratensis</i>     | Bönningheim                               | 1969                |
| Acker-Hellerkraut              | <i>Thlaspi arvense</i>       | Stockheim                                 | 1971                |
| Orientalischer Wiesenbocksbart | <i>Tragopogon orientalis</i> | Brackenheim                               | 1972                |
| Erbsen-Wicke                   | <i>Vicia pisiformis</i>      | Cleebronn                                 | 1967, 1969 bis 1972 |
| Gewöhnliche Pechnelke          | <i>Viscaria vulgaris</i>     | Cleebronn                                 | 1971                |
| Mäuseschwanz-Federschwingel    | <i>Vulpia myuros</i>         | Brackenheim                               | 1967                |

Auswahl der Herbarbelege von Käthe Kümmel in STU. Die Scheden enthalten noch mehr Details zum Fundzeitpunkt und –ort (vgl. die nachfolgenden Beispiele).



*Teich-Wasserstern (Callitriche stagnalis)*, rev. Monika Voggesberger 6. März 2019, Pfefferberg bei Cleeborn, feuchter Weg, ca. 400 m, leg. Käthe Kümmel 6. Oktober 1966 (STU).

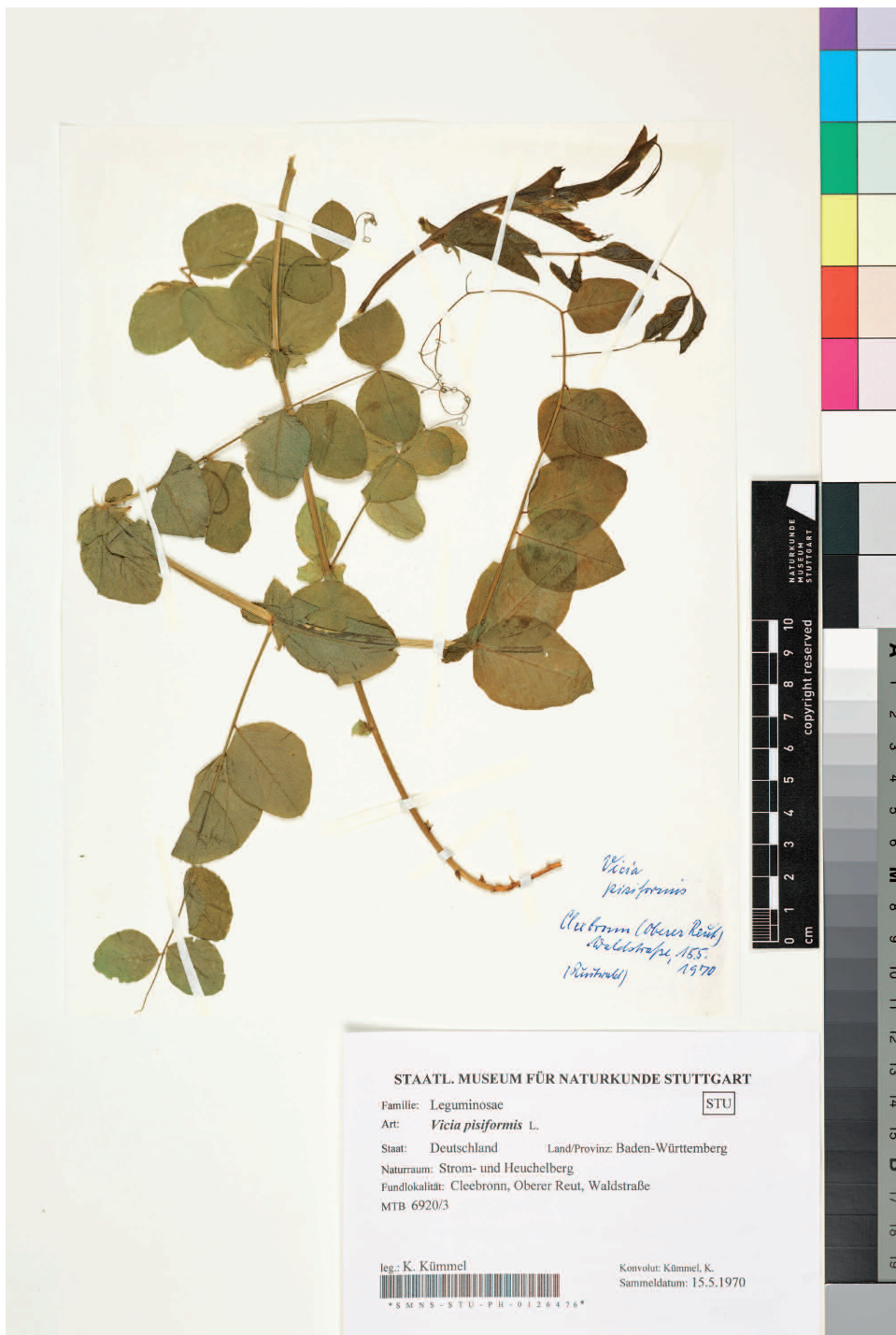


Dreihörniges Labkraut (*Galium tricornutum*), Brackenheim, Ziegelei, Löss, ruderal, bei Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*), leg. Käthe Kümmel 9. Juni 1972 (STU).



Gewöhnlicher Frauenspiegel (*Legousia speculum-veneris*), Hinterer Berg bei Stockheim, leg. Käthe Kümmerl 18. Juni 1971 (STU).





Erbsen-Wicke (*Vicia pisiformis*), Cleebronn, Oberer Reut, Waldstraße, leg. Käthe Kümmel 15. Mai 1970 (STU).



Mäuseschwanz-Federschwingel (*Vulpia myuros*), Brackenheim, Bahnhof, leg. Käthe Kümmel 8. Juni 1967 (STU).

Im Herbar STU befinden sich ferner rund 100 Moos- und Flechtenbelege. Bei den Proben handelt es sich in der Regel um häufige Arten. Besonderheiten sind nicht darunter. Da Käthe Kümmel zu dieser Zeit schon recht alt war und Probleme mit den Augen hatte, hatte sie die Moose, wie sie selbst einmal gegenüber Dr. Nebel<sup>16</sup> angemerkt hat, „auf gut Glück“ zusammengetragen. Prof. Seybold berichtete<sup>17</sup>: „Sie sammelte sehr ausgiebig Moose im Stromberg. So viele, dass sie vielleicht bei jeder Exkursion pro 100 Meter einen Beleg sammelte. Diese brachte sie zu uns nach STU und wir nahmen das zunächst gerne an. Aber es nahm überhand, Schrank füllte sich auf Schrank und zuletzt musste ich ihr sagen, dass wir keine weitere Sammlung von ihr mehr aufnehmen könnten. Das war bitter für mich und für sie.... Das war wohl ihr letzter Besuch.“ Den Nachlass aus den letzten Forschungsjahren übersandte sie dem Naturhistorischen Verein der Rheinlande und Westfalens mit seinem Herbarium in Bonn.<sup>18</sup>

### **Zum Schluss**

Dr. Katharina Kümmel hat in ihren letzten Lebensjahren in aller Stille in Brackenheim gelebt und doch Großes geleistet. Ohne Foto, Smartphone und digitale Medien hat sie Bleibendes hinterlassen, nämlich eine bedeutende Übersicht der Pflanzenwelt der Jahre 1966 bis 1985. Ihr Werk gehört zum Gedächtnis der Stadt Brackenheim und des gesamten Zabergäus.

### **Dank**

Mein Dank gilt den nachfolgend genannten Personen die mir halfen, die letzten Lebensjahre der Käthe Kümmel in Bezug auf ihr botanisches Engagement in und um Brackenheim aufzuzeigen, die mich mit Fotos und Scans versorgten und mir gestatteten, diese auch hier abdrucken zu dürfen:

Dr. Markus Ackermann (Naturhistorischer Verein der Rheinlande und Westfalens e.V. Bonn), Christiane Dalitz (Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart), Dr. Isolde Döbele-Carlesso M.A. (Stadtverwaltung Brackenheim), Christine Mayer (Stadtverwaltung Brackenheim), Dr. Martin Nebel (Stuttgart), Irmgard Schneider (Stadtverwaltung Brackenheim), Prof. Dr. Siegmund Seybold (Ludwigsburg), Dr. Tilman von der Kall (Stuttgart), Dr. Rolf Wißkirchen (Naturhistorischer Verein der Rheinlande und Westfalens e.V. Bonn), Dr. Arno Wörz (Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart).

## Anmerkungen

---

- 1 KERSBERG, H. (1995): Dr. habil. Käthe Kümmel (1905-1994).- Decheniana 148, Seite 7.
- 2 KERSBERG, H. (1995): Dr. habil. Käthe Kümmel (1905-1994).- Decheniana 148, Seite 5. Abbildung mit freundlicher Genehmigung des Naturhistorischen Vereines der Rheinlande und Westfalens e.V. Bonn
- 3 FISCHER, E. (2018): 175 Jahre NHV – Eine Erfolgsgeschichte.- [https://www.naturhistorischerverein.de/downloads/Vortrag\\_NHV\\_175Jahre.pdf](https://www.naturhistorischerverein.de/downloads/Vortrag_NHV_175Jahre.pdf). Seite 62; aufgerufen am 26.10. 2019.
- 4 VON DER KALL, T. (1994): Zur Erinnerung an Käthe Kümmel, Amtsblatt Stadt Brackenheim vom 17. Juni 1994, Seite 31.
- 5 Abdruck dieser und der folgenden Abbildungen mit freundlicher Genehmigung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart (01-2020).
- 6 Rundschau Mittleres Zabergäu, 1.-2. Woche 2008, Seite 12.
- 7 Dr. Tilman von der Kall mündlich am 25. Januar 2020
- 8 Echte Schlüsselblume, Hohe Schlüsselblume, Veilchen, Wiesen-Schaumkraut, Vogelkirsche, Schlehe.
- 9 Echtes Tausendgüldenkraut, Färber-Scharte, Echte Schlüsselblume, ??? = nicht lesbar, Erbsen-Wicke, Stinkende Nieswurz, Echte Schlüsselblume, (Türkenbund), Feldahorn, Elsbeere, Liguster, usw.
- 10 Dr. Tilman von der Kall mündlich am 25. Januar 2020
- 11 KÜMMEL, K. (1975): Über das Vorkommen von *Thamnium alopecurum* (L. ap. Hedw.) Br. eur. im Strombergegebiet (Keuper) bei Brackenheim/Zabergäu – Decheniana 127, Seiten 251 - 260.
- 12 CHAMISSO, A. VON (1827): Übersicht der nutzbarsten und der schädlichsten Gewächse, welche wild oder angebaut in Nord-Deutschland Vorkommen. Nebst Ansichten von der Pflanzenkunde und dem Pflanzenreich.
- 13 ZIEGLER, B. (1974): Berichte – Staatliches Museum für Naturkunde in Stuttgart 1973.- Jh. Ges. Naturkde. Württemberg 129, Seite 13.  
ZIEGLER, B. (1978): Berichte – Staatliches Museum für Naturkunde in Stuttgart 1977.- Jh. Ges. Naturkde. Württemberg 133, Seite 182.
- ENGELHARDT, M. & S. SEYBOLD (2009): Die Sammler von Farn- und Blütenpflanzen des Herbariums des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart (STU).- Jh. Ges. Naturkde. Württemberg 165 (2), Seite 89.
- 14 HAMMEL, S. (2012): Die Orchideen des Strom- und Heuchelbergs.- Zeitschrift des Zabergäuvvereins.- Heimatblätter aus dem Zabergäu 1/2, Seiten 43 und 76.
- 15 WÖRZ, A. & M. THIV (2020): Aktuelle Verbreitungskarten der Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. – <http://www.flora.naturkundemuseum-bw.de>, aufgerufen am 10. Februar 2020.
- 16 Dr. Martin Nebel schriftlich am 3. Dezember 2013.
- 17 Prof. Dr. Siegmund Seybold schriftlich am 19. November 2013.
- 18 KERSBERG, H. (1995): Dr. habil. Käthe Kümmel (1905-1994).- Decheniana 148, Seite 7.



# Die Güglinger Kelter – Vom mittelalterlichen Bauwerk zur heutigen Zeit

von Horst Seizinger

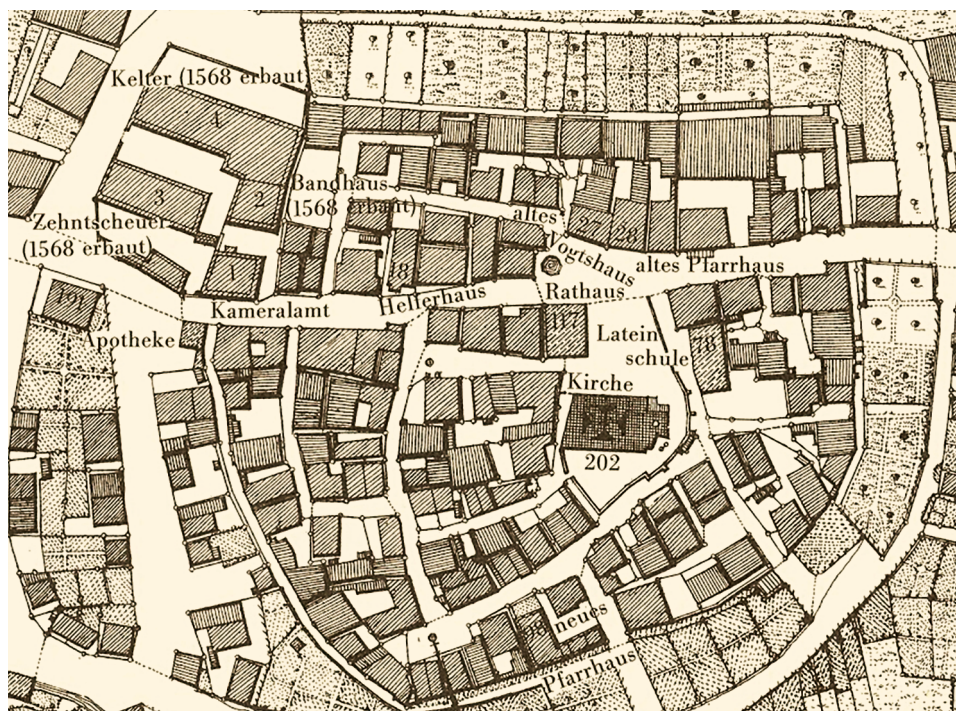
## Vorbemerkung

Bei der Jahreshauptversammlung des Zabergäuvereins am 20. Oktober 2019 hielt ich einen Vortrag mit dem Titel „Die Güglinger Herzogskelter 1569-2019 - Stationen einer 450-jährigen Geschichte“.

Es ging dabei um die Geschichte dieses Bauwerks, um die unterschiedlichen Nutzungen im Laufe der Jahrhunderte und schließlich um die besondere Bedeutung der Kelter bei der Güglinger Stadtkernsanierung. Die Stadtkernsanierung als Ganzes zu würdigen wäre Stoff für viele Stunden, schwerpunktmäßig wählte ich deshalb die Kelter aus.

## 1569 Baubeginn unter Herzog Ludwig

Ehe unter Herzog Ludwig, dem Sohn von Herzog Christoph, mit dem Bau der großen Kelter 1569, also vor 451 Jahren begonnen wurde, waren bereits die Zehntscheune von 1563-1567 und der riesige Gewölbekeller unter der Herrschaft des Vaters gebaut worden. Im Stadtplan von 1835 ist zu sehen, dass Zehntscheuer, Herzogskelter und Kameralamt ein eigenständiges Quartier westlich außerhalb der Stadtmauer waren. Dieses wurde mit einer eigenen Mauer umschlossen.



Auf dem Ausschnitt des Stadtplans von 1835 ist der geschlossene Kelterkomplex deutlich zu erkennen (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)

Die mächtigen Gebäude Zehntscheune und Herzogskelter, wie wir sie bis in die 1970er Jahre noch sehen konnten, haben über Jahrhunderte das Stadtbild geprägt. Im rechten Winkel, angebaut an die Kelter, schloss sich das Bandhaus (16 mal 17 Meter) an zur Aufbewahrung der Keltergeräte. Dort ist heute das Restaurant Herzogskelter untergebracht.



*Die Kelter mit Zehntscheuer vor der Sanierung (Foto: Dörr, Vorlage Stadtarchiv Güglingen)*



*Die Zehntscheuer und das Bandhaus während des Umbaus (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*



## Warum wurde in Güglingen diese neue Kelter gebaut?

Ein Grund lag am schlechten Zustand der beiden alten Keltern im Amt Güglingen. Sowohl die große Kelter mit 4 Kelterbäumen in der unteren Schulgasse am Kirchhof und das dazugehörige Bandhaus mit Kornschütte und die kleinere Kelter neben dem Pfarrhaus mit einem Kelterbaum waren so baufällig, dass sich eine Reparatur nicht lohnte.

So liest man im Stadtbuch über den Zustand des Fruchtkastens und der Keltern: „Der Fruchtkasten daneben war an *Pfättinnen, Tragsäulen, Riegeln und Dachschwellen so verfault, dass er bald einfallen und dem Keltergebäude und den darauf liegenden Früchten nicht nur Schaden antun könne, sondern den Nachbarn Nachteil bringen könne. Schließlich wies der Vogt in einem Schreiben auf die zu geringen Einkünfte aus den Keltern für die herzogliche Kasse hin. Das könnte geändert werden, wenn man die abgängigen Keltern durch eine neue große ersetze und das könnte auf dem Gelände beim oberen Tor geschehen. Dort sollte auch das Amtsgebäude der Kellerei (Vogtei) erstellt werden, damit die Kelter mit ihren Fruchtböden unter Kontrolle stehen.*“ (zitiert aus: Gerhard Abfahl, Zur Topographie der Stadt Güglingen, in: Zeitschrift des Zabergäuvereins Heft 1/2, 1982)

Dass der Vogt auch aus persönlichen Gründen aus seinem alten Amtsgebäude herauskommen wollte, wird hier allzu deutlich.

„Herzog Ludwig kaufte für den Neubau in den Jahren 1569 -1573 dann 5 Häuser, 3 Scheunen, 2 Keller und 4 Hofplätze. Der Keller für den Neubau war ganz offensichtlich schon vorher ausgehoben. 1100 Gulden kosteten die Grundstücke den Herzog, wobei 255 Gulden wieder zurückflossen durch den Verkauf älterer Gebäude.“ (Abfahl, Topographie)

Bleibt festzustellen, dass der Herzog bereits bauen ließ, ehe er die Grundstücke gekauft hatte.

## Umstellung im Weinbau

*Ein weiterer Grund für den Neubau: Die Landwirtschaft wurde umgestellt. Der Bürgermeister von Güglingen schrieb 1567:*

*„Die Altvorderen pflegten den Feldbau, die heutigen Bauern erweitern aber allenthalben die Weingärten. Und während man früher Grabstöcke und Elblinge pflanzte, Massenträger, die 10 – 12 Eimer sauren, unverkäuflichen Wein hervorbrachten, wollten die jetzigen Weingärtner auf Traminer und Muskateller umstellen, weil solcher Wein verkäuflich sei und man so den Hunger der Bevölkerung stillen könne.*“ (Abfahl, Topographie)

Die Umstellung wurde vom herzoglichen Hof aus betrieben, denn es ging sicher nicht nur um die hungernde Bevölkerung, sondern um besseren Wein, der sich verkaufen ließ und bei Hofe verkostet werden konnte. Wir wissen von Brackenheim, dass von dort aus Wein an den Hof nach Wien geliefert wurde.

## Nachfrage bei der Weingärtnergenossenschaft

Traminer und Muskateller werden für kleinere Gebinde heute bei uns noch angebaut. Elblinge und Grabstöcke kennt mein Gewährsmann von der WG nicht. Aus meiner Jugend in Ensingen weiß ich, dass dort vor der Umlegung im elterlichen

Weinberg, in dem verschiedene Sorten angebaut waren, einige Stöcke „Elbena“ wuchsen. Die Vielfalt gab es wohl deshalb, weil der Ertrag durch die Witterungseinflüsse der einzelnen Sorten unterschiedlich war und weil man darauf hoffte, dass auch in „schlechten“ Jahren wenigstens einige Sorten wie der Elbling noch Erträge liefern.

### Was wurde 1569- 1572 gebaut?

„Der Platz, auf dem die Kelter steht, ist etwa 10 Ar groß. Der gewölbte Keller war für etwa 600.000 l (2000 Eimer) ausgelegt. Nach einer Notiz von 1724 konnte der Keller 1000 Fässer aufnehmen, das größte fasste 51 Eimer, also 15.300 l. Später wurde im Keller sogar ein Brunnen gebohrt. Auf dem etwa 30 m langen und 11 m breiten Keller errichtete man das 57 m lange und 26 m breite Keltergebäude. Die Kelter hatte 7-8 Kelterbäume und gehörte zu den größten in Württemberg. Die Größe einer Kelter wurde nach der Zahl der Kelterbäume bemessen.“ (Aßfahl, Topographie)



*Der letzte Kelterbaum, 1928 wurde er durch eine hydraulische Presse Platz ersetzt. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

Die Fotografie des Güglinger Fotografen Gansser von 1927 zeigt den letzten Kelterbaum, der 1928 abgebaut wurde, um neue Techniken einzuführen, mit der nun die Maische abgepresst wurde. Ganz links auf dem Bild steht Stadtschultheiß Wilhelm Arnold.

Über der Kelter lagen auf 3 Stockwerken Fruchtböden für etwa 5.000 Scheffel Frucht. Das Hohlmaß Scheffel wurde damals für Kornmessung genutzt, 1 Scheffel beinhaltete in Württemberg 177,18 Liter, demnach war das Fassungsvermögen 885.900 Liter, in Gewicht umgerechnet bei einem Mittelwert des Getreides von 63 kg pro hl entspricht dies 5,5 Tonnen.

Eine Kellereirechnung von 1620 weist 286 Scheffel Roggen, 1256 Scheffel Dinkel, 1256 Scheffel Haber (Hafer), 1031 Eimer Wein aus. Somit waren damals etwa 3 Tonnen Getreide und 300 000 Liter Wein gelagert. Für Erträge in der heu-



tigen Landwirtschaft würde natürlich die Speicherkapazität der Fruchtböden und des Kellers nie ausreichen.

Zum Vergleich: Bei der Weingärtnergenossenschaft Cleeborn-Güglingen fassen heute die größten Tanks bis zu 60.000 Liter. In einem normalen Jahr liegt der Ertrag bei 2,7 Mill. Liter. Dabei ist natürlich nicht nur der Hektarertrag um ein Vielfaches größer als im 16. Jahrhundert, sondern auch die Zahl der Weinbaugemeinden, die zur Genossenschaft gehören, ist größer als die im früheren Oberamt Güglingen.

Was in heutiger Zeit große Baufirmen maschinell bewältigen, war damals weitgehend schwerste Handarbeit. Es ist kein Wunder, dass die Untertanen beim Bau von zwei so riesigen Gebäuden unter der schweren Last der Frohn stöhnten. Im Güglinger Stadtbuch von 1572 heißt es:

*„Dieweil solcher Kellerbau (gottlob) sein Endschaft erreicht und die drei Jahre der Frohn mit Leib und Roß aus sind, hoffen wir Güglinger von ferneren Frohndiensten zu solcher Kellerei befreit zu sein.“* (Abfahl, Topographie)

Insgesamt waren also unsere Vorfahren fast 10 Jahre zu Frohndiensten verpflichtet. Wie weit die Gemeinden des oberen Zabergäus und die 3 Stromberggemeinden Spielberg, Ochsenbach und Häfnerhaslach herangezogen wurden, die alle zum Amt Güglingen gehörten, wurde nicht recherchiert.

Von der Größe des Daches mag eine Notiz von 1793 eine Vorstellung geben. Infolge eines mächtigen Sturms war ein Teil des Daches abgedeckt worden und musste mit 22 000 Ziegeln neu gedeckt werden. Das ganze Dach dürfte mit 45 000 Ziegeln bedeckt gewesen sein. Mit den Ziegeln der Herzogskelter könnte man heute rund 5-10 Einfamilienhäuser decken.

Der mächtige Gewölbekeller ist bis zum heutigen Tag in der Grundform unverändert. Es gab verschiedene Überlegungen, wie man ihn nutzen könnte. Statisch ist er wohl in Ordnung, aber natürlich müssten die Zugangsmöglichkeiten gewaltig verändert werden und der Innenausbau würde hohe Summen verschlingen. Die Zabergäunarren sind froh, dass sie hier einen Raum gefunden haben, in dem sie ihre Utensilien aus den Festumzügen lagern können.



*Der Gewölbekeller in seinem heutigen Zustand. Er dient dem Verein Zabergäunarren Güglingen 1984 e.V als Lager und Werkstatt (Foto: E. De Gennaro)*

## Nutzungen und Besitzverhältnisse der Kelter nach dem Ende der Naturalienwirtschaft

Ehe nun der Umbau der Kelter in heutiger Zeit aufgeführt wird, werden die unterschiedlichen Nutzungen verschiedener Teile der Kelter dargestellt. Vorausgeschickt sei, dass die äußere Gebäudeformen mit Ausnahme von kleineren Anbauten im Norden, die bei der Sanierung wieder abgerissen wurden, über Jahrhunderte unverändert blieb.



*Die Luftbildaufnahme aus dem Jahr 1936 lassen im Vordergrund die historischen Keltergebäude erkennen. (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

Der gesamte Komplex gehörte bis ins 19. Jahrhundert dem Staat. Als man die Naturalienabgaben nach und nach durch Steuern ablöste, verkaufte das Land 1852 die Zehntscheuer (1400 Gulden), 1853 den Kelterraum (2000 Gulden) an die Stadt. Keller und Fruchtkasten blieben in Landesbesitz. Die Fruchtböden der Kelter vermietete die Finanzverwaltung 1896 an die Nähseidenfabrik Amann aus Bönnigheim, 1903 an die Zigarrenfabrik Mugler aus Lauffen. Die Firma beschäftigte 70 Arbeiter. Mugler kaufte dem Land 1912 die Fruchtkästen und den Keller ab. Kelter und Bandhaus gehörten der Gemeinde. 1932 schließlich kaufte die Stadt den Keller von Mugler und verkaufte 1953 diesen zusammen mit der Kelter und dem Bandhaus an die zuvor gegründete Weingärtner-Genossenschaft Güglingen-Cleebronn, die sich in der mittelalterlichen Kelter und im mächtigen Gewölbekeller etablierte. Als ich 1971 nach Güglingen kam, war im jetzigen Bürgersaal der Verkaufsraum, die Flaschenabfüllanlage, ein Teil des Flaschenlagers. Die Trauben wurden im heutigen Bürgersaal abgepresst und die Maische schließlich bis zur Reife im Gewölbekeller ausgebaut und der Wein dort gelagert.





*Etikett der Weingärtnergenossenschaft in der Liederkranzfestschrift von 1962  
(Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

### Stadtkernsanierung

Diese hat als Initiative zur „Erneuerung einer Stadt“ 1972 der Gemeinderat von Güglingen in einer emotionsgeladenen Gemeinderatssitzung im Musiksaal der Hauptschule beschlossen. Es gab eine sehr knappe Zustimmung zu dem von der Verwaltung eingebrachten Antrag. Mit der Begründung, das könne man den alten Leuten nicht antun, trat ein Gemeinderat spontan zurück und verließ die Sitzung. Später jedoch hat er seine Entscheidung zurückgenommen. Mein Kollege von der Realschule protestierte heftig gegen den Antrag, weil er den notwendigen Bau einer größeren Turnhalle in weite Ferne gerückt sah. Ein Teil der Gemeinderäte befürchtete eine Überschuldung der Stadt durch die Sanierung. Diese Sicht wurde von vielen Güglinger Bürgern geteilt. Die Sanierungskosten konnten vorab kaum an Zahlen festgemacht werden. Bekannt war: 1/3 zahlt der Bund, 1/3 das Land und 1/3 der „**zuschussfähigen Kosten**“ verblieben bei der Stadt. Doch was waren zuschussfähige Kosten? Darauf gab es zunächst keine Antwort. Waren schon die Gesamtkosten mit vielen Fragezeichen behaftet, so erst recht die zuschussfähigen Kosten. „Ihr kauft die Katze im Sack“, war häufig von außen zu hören und auch mancher Gemeinderat war in Sorge, was am Ende auf die Stadt zukommt. Es ging schließlich um Millionen DM!

Das erste größere Gebäude, das mit Beginn der Sanierung in Angriff genommen wurde, war die Zehntscheune. Buchstäblich in letzter Sekunde wurde deren Abbruchverfügung zurückgenommen. Die damalige Güglinger Bank war bereit, die alte Zehntscheune der Stadt abzukaufen und als Rohbau für ein Bankgebäude zu nutzen. Architekt Heinz Rall bekam den Auftrag für den Umbau.

Die Stadtsanierung nahm ihren sichtbaren Anfang. Aus dem zum Abbruch freigegebenen schmucklosen Bau wurde ein anspruchsvolles Bankgebäude, damals „Güglinger Bank“, heute Zweigstelle der „Volksbank im Unterland.“



*So präsentierte sich das neue Bankgebäude, ehemals Zehntscheuer, im neuen Prospekt „Güglingen, Erneuerung einer Stadt 1976-1984“ (Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

Zurück zur Kelter: Dort zeichnete sich in den 1970er Jahren ab, dass die Kelter und vor allem der Keller den wachsenden Bedürfnissen einer zeitgemäßen Weingärtnergenossenschaft nicht mehr genügten. Vor allem war es schwierig, die modernen Tanks durch den engen Kellerhals nach unten zu bringen. Ein großzügiger Umbau des Kellerhalses wäre sehr teuer geworden, zudem war nicht mit der Erlaubnis des Landesdenkmalamts zu rechnen.



*Der schmale Kellerhals führt tief in das große Gewölbe hinunter (Foto: E. De Gennaro)*





*Große Tanks an der nordöstlichen Ecke des Areals. An der Ecke dahinter fanden sich Reste der alten Stadtmauer, die in das Sanierungskonzept integriert wurden. (Foto: Dörr, Vorlage Stadtarchiv Güglingen)*

Ein Glücksfall für Güglingen war - so sehe ich es - , dass durch den Umbau der Mauritiuskirche Architekt Heinz Rall nach Güglingen gekommen war und hier mit Blick auf alte Bausubstanz die einmalige Chance sah, eine Stadt zu erneuern. Inzwischen war in Güglingen die Sanierung mit dem Umbau der Zehntscheune zu einem modernen Bankgebäude angelaufen und zeigte, wie man ein „altes“ Gebäude einer neuen anspruchsvollen Verwendung zuführen kann. Manche Kritiker verstummten.

Einem für die Sanierung begeisterten Bürgermeister Manfred Volk folgte erfreulicherweise eine Mehrheit im Gemeinderat in entscheidenden Phasen. Es zeichnete sich ab, dass die Stadt von der WG die Herzogskelter -zunächst ohne den Keller- zurückkaufen konnte. Architekt Heinz Rall schrieb: *„Auf der Suche nach einer Nutzung des mittelalterlichen Baukomplexes wurden unterschiedliche Funktionen diskutiert: Einkaufsmarkt, Textilhaus, Wohnungen, Gastronomie.“* (Heinz Rall, Güglingen Erneuerung einer Stadt 1995)

Schließlich sollten in den Jahren 1979 bis 1981 dann die Kelter zu einem Bürgersaal mit Foyer und Nebenräumen sowie Hotelzimmern in den Obergeschossen, das Bandhaus zu einer Gaststätte mit Nebenzimmern umgebaut werden.

Doch noch einmal zurück zur stufenweisen und zum Teil holprigen Entwicklung des Baus, der 1982 mit DM 9.340.000 Baukosten angegeben ist. Zunächst konnten nur Teile der Planung verwirklicht werden. Was sich in nüchternen Zahlen ausdrückt, war in der Praxis ein sehr kompliziertes Unterfangen. Die vorherige Kostenschätzung bei so vielen Unwägbarkeiten war sehr schwierig, meist überstiegen die wirklichen Kosten durch Unvorhergesehenes die Schätzung. Die Tatsache kennt jeder, der mit Bauen zu tun hat. Erfreulicherweise war aber in der Bauphase das Vertrauen zu Architekt Heinz Rall und den Fachingenieuren, so meine Erinnerung an diese Zeit als Gemeinderat, sehr groß und hat die Euphorie von manchen von uns beflügelt. Kunst wurde von Anfang an in allen Bereichen der Sanierung eingebunden. Auch das war oft alles andere als konsensfähig und musste mühsam erkämpft werden, nicht selten durch große finanzielle Leistungen des Architekten selbst und durch seine Vermittlung von Sponsoren. „Was soll dieser Steinhaufen in Güglingen?“ war etwa eine Äußerung zur Güglinger Sphinx. Doch ich wiederhole: Ohne das Vertrauen in den Architekten und das Team der Mitarbeiter, ohne einen aufgeschlossenen Bürgermeister, wäre die Sanierung nicht gelungen. Unterstützt wurden wir tatkräftig vom Landesdenkmalamt und vom Regierungspräsidium, das Güglingen zum Modellfall erklärte.

Nun zu den baulichen Veränderungen: „Das konstruktive Gefüge der Kelter, einschließlich des mittelalterlichen Dachstuhls konnte unverändert erhalten werden.“ (Heinz Rall, Erneuerung einer Stadt). Sicher hat die lange und gute Haltbarkeit des Holzes damit zu tun, dass im Mittelalter Floßholz verbaut wurde. An sehr vielen Stellen erkennen wir in den Balken heute noch die Floßaugen.



*An zahlreichen Balken lassen sich Floßholzspuren erkennen, wie hier die Floßaugen an einem Balken im heutigen Foyer der Herzogskelter (Foto: E. De Gennaro)*

Durch die Floßaugen, oder auch Wiedlöcher genannt, wurden beim Flößen des Holzes Zweige (Wiedhölzer) gezogen, die die Stämme zusammenhielten und so ein Floß bildeten.

Während der Umbauzeit gab es für den Architekten unerwartete und ständig neue Herausforderungen. Die vorgesehene Hotelanlage konnte zunächst nicht voll ausgebaut werden, weil die Schulraumnot in Güglingen so groß war, dass im 1. und 2. Stock anstelle der Hotelzimmer 7 Schulräume gebaut werden mussten, dazu zwei Treppenhäuser auf der Nordseite. Installationen für den späteren Umbau zu einem Hoteltrakt waren jedoch vorzusehen.

Beim Abbruch eines Bauernhauses unmittelbar nordöstlich der Kelter stellte sich heraus, dass eine Hauswand Teil der ehemaligen Stadtmauer war. Nachdem im Zuge der Neuanlage der Stadt 1850-52 nach zwei großen Bränden in Güglingen die Stadtmauer niederzulegen war, hat natürlich dieser kleine Rest der Stadtmauer als Zeugnis der Vergangenheit das Denkmalamt besonders auf den Plan gerufen. Die Stadtmauer nordöstlich musste erhalten bleiben. Geschickt hat nun der Architekt diese Vorgabe aufgenommen, auf der restaurierten Stadtmauer einen Wehrgang aufsetzen lassen und so nicht nur ein dekoratives Element



*Die Decke des Bürgersaals während des Umbaus  
(Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

gewonnen, sondern einen notwendigen zweiten Ausgang für den Bürgersaal und den Hotelbereich geschaffen.

Eine weitere Störung des Bauablaufs gab es, nachdem die Sanierung relativ weit fortgeschritten war. Die Bauaufsicht verlangte eine feuerfeste Decke zwischen dem Bürgersaal und den späteren Hotelzimmern über dem Saal. Muss nun die mittelalterliche Holzdecke, die so charakteristisch ist für diesen Raum, mit feuerfesten Dämmplatten verkleidet werden? Der Statiker rechnete und rechnete. Sein Ergebnis: Wenn die gesamte Fläche über den Balken mit Betonplatten belegt wird, wird eine tragfähige Deckenkonstruktion erreicht, die den Anforderungen der Feuerpolizei entspricht, und die mittelalterlichen Balken können weiterhin als sichtbares Bauelement den Bürgersaal prägen.



Das nächste Problem war keine konstruktive Herausforderung. Wie soll die Nordwand des Bürgersaals gestaltet werden? Sandsteine abstrahlen und so belassen oder mit Holz verkleiden? Beides erschien bei einer so großen Fläche nicht opportun. Außerdem entpuppte sich die Holzverkleidung als sehr teuer. Die Entscheidung, einen Künstler oder eine Künstlerin für ein Wandbild zu finden, war nicht ganz einfach. „Wir wollen erkennen, was auf einem Bild drauf ist und keine abstrakte Kunst“, so ein Votum aus dem Gemeinderat. Einem Künstler zu sagen, was er zu malen hat, ist sicher ein schwieriges Unterfangen. Doch in Frau Stock wurde eine Künstlerin gefunden, die sich zunächst der Thematik und der Technik in besonderer Weise stellte. Mit ihren Wandbildern hat sie Themen der Stadt Güglingen und der beiden Stadtteile Eibensbach und Frauenzimmern aufgenommen.

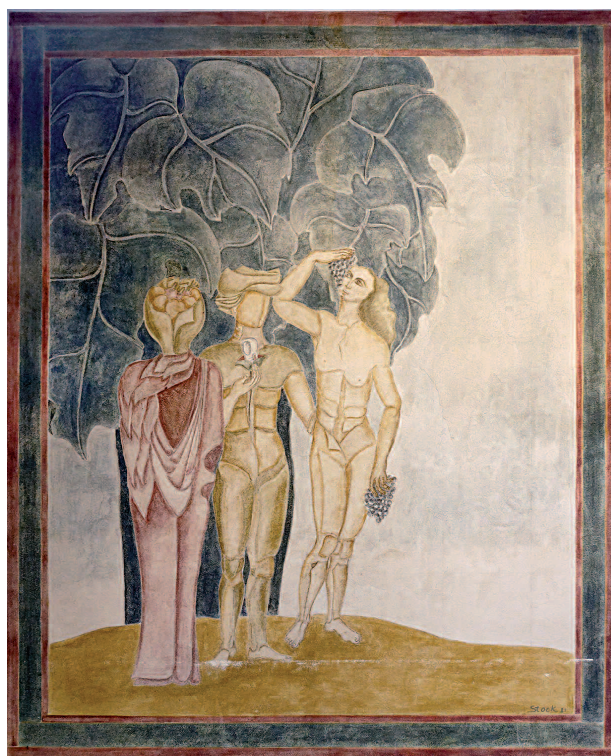


*Der Prospekt „Güglingen, Erneuerung einer Stadt 1976-1984“ zeigt stolz den neuen Bürgersaal (Foto: Heinz Rall, Vorlage: Stadtarchiv Güglingen)*

Im großen Wandbild hat Ursula Stock die brennende Stadt gemalt, denn 1849/50 zerstörten 2 große Brände, wie bereits erwähnt, Güglingen zu etwa 2/3. Ursula Stock hat die brennende Stadt auf den Berg gesetzt, vielleicht um zu zeigen, wie weithin sichtbar diese Brände waren. Ein damaliger Augenzeuge: „Am 7. März 1849 ... Feuer, Feuer ... hallte es durch die Nacht... Ein Wehe- und Jammergeschrei erfüllte die Luft und übertönte sogar das Prasseln der Flammen, hoch aufloderten dieselben von dem alten Kirchturm, wie eine riesige Fackel das ganze Zabergäu erhellend...“ (Zeitzeugenbericht in ZZV, Heft 4, 1931)



Oberbaurat Abel aus Ludwigsburg hat damals die Erneuerung der Stadt verfügt. Bei der 1972 beschlossenen Sanierung wurde zunächst der Teil saniert, der bei den großen Bränden verschont blieb. Ihn hat Ursula Stock in ihrem Wandbild unter der brennenden Stadt dargestellt. Natürlich würde es den Rahmen des Vortrags sprengen und es wäre zudem ein einseitiger Meinungsbeitrag, wollte ich alle Wandbilder interpretieren. Aber Hinweise auf die Bezüge bei anderen Bildern zu unserer Stadt will ich kurz nennen. Wir sehen die verfremdete Ruine der Stauferburg Blankenhorn beim Stadtteil Eibensbach. Die italienischen Einflüsse beim Geschlecht der Staufer hat die Künstlerin in ihr Bild von der Ruine einfließen lassen. Die geheimnisvolle Schrift APUETE, die auf dem Blankenhorn eingemeißelt ist, ist übernommen. Viele Interpretationen gibt es dazu. Ich meine sogar, dass Architekt Heinz Rall eine Belohnung ausgesetzt hat für den, der eine schlüssige Bedeutung der Schrift liefern kann. Unser Historiker Dr. Otfried Kies hat gründlich recherchiert, Schriften und ähnliche Steinmetzarbeiten verglichen, Sprachforschung betrieben, Quellen ausgewertet und schließlich seine Forschungsergebnisse in der Zeitschrift des Zabergäuvvereins publiziert. Das Ergebnis, das wohl das Geheimnis lüften dürfte, fasst er mit folgender Erklärung zusammen: „Die Inschrift begrüßte den vor der Burg stehenden Angreifer mit einem harschen „Hau bloß ab! Verziehdich!“ Dass



*Teil der Wandbemalung des Bürgersaals durch die Güglinger Künstlerin Ursula Stock (Foto: E. De Gennaro)*

dies keine künstlich konstruierte These ist, das bezeugt die Tatsache, dass genau dieses „apage te“ im Mittelalter der Kampftruf war, mit dem eine blutige Fehde gegen Feinde begonnen oder ein Schaukampf mit einem Gegner eingeleitet werden konnte.“ (Otfried Kies, „Hau bloß ab! Verziehdich!“, in: Zeitschrift des Zabergäuvvereins Heft 2, 2019)

Der Stadtteil Frauenzimmern ist mit Mustern, die an Ornamente in Balken des früheren Klosters erinnern, vertreten.

Das Wandbild neben der Bühne erinnert an die dort agierenden Spielleute. An der gegenüberliegenden Wand hat Ursula Stock einen Lebensbaum gemalt, vergleichbar mit dem, der als Bronzeplastik im Rathaus steht.

Mit einer eindrucksvollen künstlerischen Gestaltung und Aussagekraft verleiht die Künstlerin so dem Bürgersaal der Herzogskeiler besondere Akzente. Zu künstlerischen kamen auch technische Besonderheiten. Ob eine Aufforderung an den damaligen Fraktionsvorsitzenden Herbert Grotz: „Herbert, ihr habt doch eine Hydraulikfirma, schau mal, ob ihr eine Konstruktion entwickeln könnt, mit der man einen Teil des Hallenbodens heben und senken kann,“ dazu geführt hat, dass man das hintere Viertel des Saals für eine sogenannte Konzertbestuhlung anheben kann, weiß ich nicht. Das Anheben funktioniert zwar nicht hydraulisch, aber die Idee ist vielleicht damals geboren worden. Jedenfalls wertet die variable Bestuhlungsmöglichkeit den Bürgersaal gewaltig auf. Mit der „Konzertbestuhlung“ bekommen die Besucher einen besseren Blick auf die Bühne. Auch die Außenwand der Herzogskeiler weist Besonderheiten auf. Architekt Heinz Rall, der im Zuge der Sanierung viele namhafte Künstler nach Güglingen gebracht hat und damit in besonderer Weise Kunst im Stadtraum etablieren konnte, ließ in die Außenmauern eine Reihe von Abgüssen verschiedener römischer Funde aus der näheren Umgebung einmauern. Weiter hat er im Foyer der Herzogskeiler einen Abguss von Resten des Viergöttersteins einer Jupitergigantensäule, die einst in der Güglinger Kirche eingemauert war, aufstellen lassen. Hat er geahnt, dass rund 20 Jahre später ein römischer Vicus in Güglingen ausgegraben wird? Dr. Otto Linck hat ihn damals kritisiert mit den Worten: „Güglingen war in römischer Zeit bedeutungslos.“



*Relief des Gottes Mercur aus Rottenburg a.N. an der Außenmauer der Herzogskeiler (Foto: E. De Gennaro, Römermuseum Güglingen)*



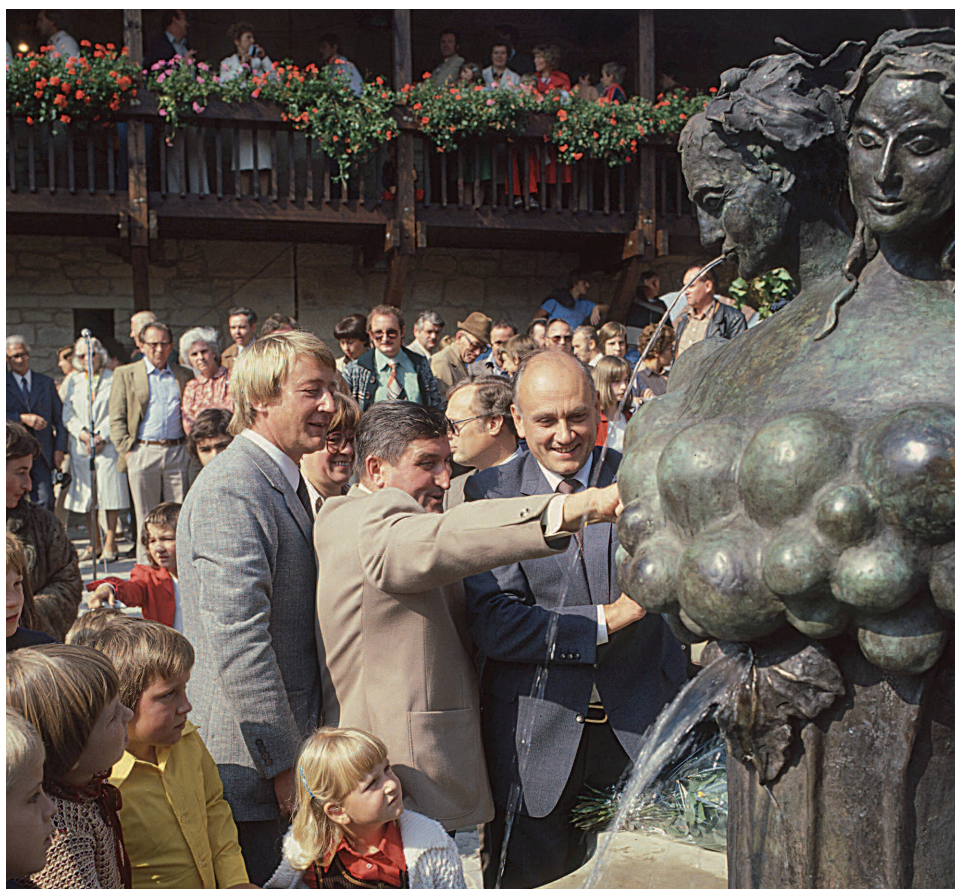
*Relief der Göttin Epona Fundort: Brackenheim-Hausen a.d. Zaber (Foto: E. De Gennaro, Römermuseum Güglingen)*



## Feierliche Einweihung

Als im April 1981 die Herzogskelter feierlich eingeweiht wurde, war man sich im Gemeinderat einig, dass die vielen geladenen Gäste den Bürgersaal ausfüllen werden. Doch schließlich gehören auch Güglinger Bürger zu denen, die sozusagen ein Anrecht darauf haben, ihre neu geschaffene „Gute Stube“ zu erleben. So entschloss sich das Gremium, gleich 2 Tage hintereinander zu feiern, am 2.Tag ohne Ansprachen nur mit Darbietungen der Vereine.

Die Herzogskelter ist danach rasch zu einer Begegnungsstätte für alle geworden. Die heutige Belegung des Bürgersaals und des Restaurants zeigen, dass Veranstaltungen der Stadt, von Schulen und Vereinen, Konzerte und Theateraufführungen, Hochzeiten und andere größere Familienfeiern von einheimischen und auswärtigen Gästen in der Herzogskelter gerne angenommen werden.



*Die gesamte Bevölkerung nahm Anteil an den Festlichkeiten zur Einweihung der neuen Gebäude. Der neue Bürgersaal und der Deutsche Hof mit dem Weinbrunnen von Ursula Stock ist seither Ort von Fest und Kultur. Die Aufnahme aus dem Jahr 1987 zeigt eine Festgesellschaft mit Altbürgermeister Manfred Volk, Wassermeister Erwin Combé und Landrat Otto Widmaier am Weinbrunnen im Deutschen Hof in (Vorlage: Stadtarchiv)*



## Schluss und Würdigung

Frühere Quellen sind in den Beitrag eingeflossen. Beim Studium der Gemeinderatsprotokolle der 1970er und 1980er Jahre findet man manches wieder. Doch wollte ich in der Zusammenfassung ins Gedächtnis rufen, was vielleicht vergessen wird und was mir als Zeitzeugen noch in Erinnerung geblieben ist. Heinz Rall und Ursula Stock haben in einer Reihe von Werken in Wort und Bild Sanierungsgeschichte geschrieben. Ich bin noch immer dem Architekten und seiner Frau, stellvertretend für die vielen Künstler, die in Güglingen gewirkt haben, unserem damaligen Bürgermeister Manfred Volk, den aktiven Unterstützern im Gemeinderat und vielen andern, die namentlich nicht genannt wurden, voller Hochachtung und Dankbarkeit verbunden. Sie haben an entscheidender Stelle unserem Städtchen diese einmalige und unverwechselbare Note verliehen. Bewusst habe ich aus dem gesamten Bereich der Stadtkernsanierung exemplarisch die Kelter ausgewählt. Sie war aus dem Mittelalter ein besonderes Erbe, das uns unsere Vorfahren hinterlassen haben und das mit der Sanierung eine einzigartige Aufwertung erlebt hat. Möge weiterhin dieses Juwel unseres Städtchens gewürdigt werden.

## Dank

Herzlich zu danken habe ich Manfred Göpfrich-Gerweck und Enrico De Gennaro, die mich bei der Vorbereitung u.a. mit tollen Aufnahmen unterstützt haben und bei der Jahreshautversammlung einen Power-Point- Vortrag möglich gemacht haben.

## Buchhinweise

### **Otfried Kies, Schloss Stocksberg - Das ehemalige Deutschordensschloss von den Anfängen bis heute**

*Unser Mitglied Dr. Otfried Kies hat seine Monografie über die Geschichte von Schloss Stocksberg nach langen Jahren intensiver Beschäftigung abgeschlossen und das Buch soll nun in Kürze veröffentlicht werden.*

*Zur Vorinformation für alle Interessierte sei der dem Buch beigefügte Geleittext von Kreisarchivarin Petra Schön hier wiedergegeben:*

In exponierter Lage und weithin sichtbar auf einem Ausläufer des Heuchelbergs thront Schloss Stocksberg über dem Brackensteiner Stadtteil Stockheim. Als Wahrzeichen des Zabergäus ist es allen vertraut und doch wirft es etliche Fragen auf. Diese zu beantworten hat sich Dr. Otfried Kies zur Aufgabe gemacht. Über 15 Jahre hinweg trug er akribisch die zur Verfügung stehenden Quellen zusammen und wertete sie aus.

Damit liegt nun die erste wissenschaftliche Gesamtdarstellung vor, die die bewegte Geschichte dieses bedeutenden Bauwerks in der vielfältigen Kulturlandschaft des Landkreises Heilbronn in Wort und Bild nachzeichnet.

Das Werk beleuchtet den Stocksberg mit seinem Schloss, dem man bis heute seine Entstehung als stauferzeitliche Burg ansieht, von seinen Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Es geht auf seine ursprünglichen Erbauer ein und stellt die weitere bauliche Entwicklung der gesamten Anlage dar unter besonderer Würdigung der Umgestaltung in der Deutschordenszeit, deren Hauptwerk das repräsentative Renaissanceschloss war.

Der Autor fügt aber auch die Betrachtung des Gebäudes in den jeweiligen historischen Zusammenhang. So werden die wesentlichen historischen Begebenheiten wiedergegeben, die für Stocksberg und das ganze Zabergäu von Bedeutung waren: von der Einnahme durch die aufständischen Bauern an Ostern 1525, über kriegerrische Auseinandersetzungen bis zur württembergischen Besitzergreifung am Ende des Alten Reichs.

Ebenso werden die maßgeblichen Akteure dargestellt: die Deutschmeister und Komture des deutsche Ordens, der jahrhundertlang prägenden Kraft auf dem Stocksberg, die königlich württembergischen Beamten und schließlich die verschiedenen privaten Eigentümer, die allesamt ihre Spuren hinterlassen haben.

In dieser Reihe fügt sich die heutige Eigentümerin Luise Layher. Ihr gelang es, Schloss Stocksberg mit Liebe zum Objekt und Sinn fürs Detail in den letzten anderthalb Jahrzehnten zu sanieren und der Anlage wieder neues Leben einzuhauchen.

Da vorliegende Buch von Otfried Kies könnte man als Vollendung dieser Sanierungsarbeiten ansehen. Mit seiner facettenreichen und detailreichen Darstellung schließt es nicht nur eine Lücke in der regionalen Geschichtsschreibung, sondern würdigt auch Schloss Stocksberg, das den Rang eines Kulturdenkmals von besonderer Bedeutung genießt.

Ein wichtiger Beitrag zum Verständnis für den Wert unseres historischen Erbes!



*Zahlreiche historische Abbildungen sind in den Band aufgenommen worden. Darunter auch die Zeichnung von Schloss Stocksberg von Artillerie-Oberst a.D. Georg Herbert aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Zeichnung wurde 1955 vom Zabergäuverein erworben. (Vorlage: Zabergäuvereins)*

## **Anmerkungen und Korrekturen zu Die Geschichte des Zabergäus durch Karl Klunzinger übertragen und zusammengestellt von Dr. Otfried Kies**

In den Jahren 1841-1844 erschienen in Stuttgart Band I–IV der Geschichte des Zabergäus und des jetzigen Oberamtes Brackenheim. Es war dies die erste quellenbasierte zusammenhängende Geschichte des Zabergäus und seiner Ortschaften. Verfasser war Karl Christoph Friedrich Klunzinger (\* 21. März 1799 in Ebingen; † 26. März 1861 in Stuttgart), der von 1832 bis 1847 erst Helfer dann Stadtpfarrer in Güglingen war. 1847 gab er sein geistliches Amt auf und übersiedelte nach Stuttgart, wo er sich als Privatgelehrter ganz seinen historischen Forschungen widmete. Seit Erscheinen des gedruckten Originalbandes verzeichnete Klunzinger in sein eigenes Exemplar in kleinen handschriftlichen Anmerkungen Ergänzungen und Korrekturen, auf die er in seinen weiteren historischen Forschungen stieß oder die ihm von Seiten der Historikerkollegen zugetragen wurden.

Dieses persönliche Autorenexemplar wurde im Jahr 1902 von Prof. Dr. Karl Benjamin Klunzinger, einem der Söhne Karl Klunzingers, dem Zabergäuverein übergeben und befindet sich seitdem im Bestand der Zabergäuvereichsbücherei.

Immer mal wieder wurde der Wunsch geäußert, diese persönlichen, handschriftlichen Ergänzungen, Zusätze, Korrekturen und Anmerkungen des Autors zu transkribieren und den interessierten Lesern zugänglich zu machen.

Karl Klunzinger schrieb diese Anmerkungen mit Akribie an die entsprechenden Passagen seines Handexemplars, stellenweise in so kleiner Schrift, dass manche davon nur noch mit der Lupe zu lesen waren. Wo der Platz nicht mehr ausreichte, klebte er auch Papierstreifen und Blätter ein, um diese zu beschriften.

Dr. Otfried Kies, unser langjähriges Vereins- und Ausschussmitglied, hat sich dankenswerter Weise der mühevollen Aufgabe gestellt. Er nahm sich den Band vor und hat ihn Notiz um Notiz, Anmerkung um Anmerkung für uns übertragen.

Sein Verdienst ist es, dass er diese Notizen sorgfältig für den heutigen Leser transkribiert hat, darüber hinaus aber hat er viele der zitierten Quellen aus den zur Verfügung stehenden digitalen Archiven herausgesucht und in seine Übertragung ergänzend eingefügt. Damit gewinnt das nun zur Verfügung stehende Autorenexemplar zusätzlich an Wert für uns Leser.

Das Ergebnis seiner Arbeit liegt nun vor und kann als stattliches 420-seitiges Werk erworben werden. Es steht also für alle an der Geschichte des Zabergäus und an der Pionierarbeit der frühen Geschichtsschreibung des Zabergäus durch den ehemaligen Güglinger Stadtpfarrer Karl Klunzinger zur Verfügung.

Manche Geschichtsfreunde, die das Werk Klunzingers als Original oder als Reprint besitzen, werden daran interessiert sein, die Autorenanmerkungen und Ergänzungen ebenfalls zu besitzen.

Das Buch ist als Print-on-Demand in Digitaldrucktechnik im Schwaigerner Verlagsdruck Kubsch erschienen und kann erworben werden. Der derzeitige Preis beträgt 23.00 EUR (- Dieser Preis gilt aktuell bei einer Bestellung ab 5 Exemplaren; Einzeldrucke sind nach Auskunft des Verlags gegen einen Aufpreis ebenfalls möglich).

Bestellungen nimmt der Verein gerne entgegen (über: [kontakt@zabergaeuverein.de](mailto:kontakt@zabergaeuverein.de)) und leitet sie gesammelt an die Druckerei weiter.



Anschriften der Verfasser:

Steffen Hammel, Rathausstraße 44, 74391 Erligheim  
Horst Seizinger, Im Weinberg 24, 74336 Güglingen

Titelbild:

Die historische Aufnahme des Güglinger Fotografen Emil Gansser zeigt den letzten Kelterbaum in der Herzogskelter. Dieser kam 1927 zum letzten Mal in Einsatz, ehe endgültig auf hydraulische Pressen umgerüstet wurde. (Stadtarchiv Güglingen)

Zeitschrift des Zabergäuvereins

ISSN 2568-1648

Herausgeber: Zabergäuverein

Sitz: Güglingen

Schriftleitung: Manfred Göpfrich-Gerweck,  
Dr. Otfried Kies

Jahresbeitrag: 30,- EUR

Kreissparkasse Heilbronn

IBAN: DE55 6205 0000 0005 7815 99

BIC: HEISDE66XXX

Druck: Druckerei Hesser, 74074 Heilbronn  
Satz und Layout: Zabergäuverein Güglingen  
und Baumgartner-Repro 75031 Eppingen